

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Juan S. Guse
Miami Punk

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

λλλ

Erleuchtet sind die Straßenzüge der einsamen Stadt, gewaltsam errichtet auf tropischem Sumpf. Wo alles lastet und wankt auf Millionen von Baupfählen aus Stahlbeton und Holz, vor Jahren und Jahrzehnten von anonymen Arbeitern in Schwemmsand und Lehm gerammt. Unter den Häusern und Garagen, unter den touristisch erschlossenen Mangroven-Reservaten, unter den Firmengeländen und Industrieanlagen, unter den Hotels, den Rentnerinnensiedlungen und den Batterien dreißigstöckiger Condominium-Bauten, unter den weiß gepflasterten Pfaden, den Bushaltestellen, Supermärkten und den von der salzigen Luft verwitterten Art-déco-Einkaufspassagen, selbst unter den geschlossenen Geschäften für Badespaßutensilien, den meeresbiologischen Forschungszentren, dem gespenstischen Kreuzfahrtschiffshafen und den militärisch organisierten Polizeistationen, unter den Nachtclubs und den kundenlosen Autohändlern, unter dem gewaltigen Rowdy Yates Komplex im Nordosten und den langsam im Boden versinkenden Wolkenkratzern in der Innenstadt und unter den schwarschimmigen Schulkellern, den Heizungsräumen, der Kanalisation, den Strom- und Glasfaserleitungen, den Friedhöfen und den Laboren nicht rechenschaftspflichtiger Konzerne ruhen Baupfähle, aufrecht aufgereiht, in gutem Glauben in der Erde verankert. Ihr Stöhnen unter der Last der Stadt und der Geruch von Fäulnis drängen wie die Geister einer ausgetilgten Vergangenheit aus Fugen, Rissen und Kanaldeckeln an die Oberfläche, entweichen und verschwinden in die alles verschlingende Nacht.

Leise und deutlich unterfordert rauschen Robins CPU-Kühler und die beiden Grafikkarten vor sich hin, zusammengehalten auf einem alten Motherboard in einem billig-lieblosen Aluminiumgehäuse, das sich wie ein treuer Hund nach einem langen Tag an ihre nackte linke Wade schmiegt. Die Luft im Zimmer ist angenehm schwül, so wie sie es mag. Robin nimmt einen Schluck Eistee. Durch das offenstehende und mit einem Fliegengitter versiegelte Fenster kann sie die letzten Moskitos des Jahres vor sich hin sterben hören. Sie rotten sich noch einmal zusammen zu formwandelnden, pulsierenden Schwärmen, als würde das etwas in der Welt verändern. Ansonsten schweigt die Nachbarschaft in der vierundzwanzigsten Terrace Street in Coral Way, einem südlichen Stadtteil Miamis. Nur gelegentlich hört Robin ein paar Tiere durch das dichte Gebüsch im Garten hinterm Haus streifen und gegen die tonnenschwere Eingravierungsmaschine ihres Bruders schlagen – ein Überbleibsel seiner gescheiterten beruflichen Unternehmungen. Hideo hat sich wie jede Nacht in der ausgefahrenen Kommodenschublade rechts von Robins Schreibtisch eingerichtet. Er kann sie über eine kleine Rampe aus Pressspan erreichen, die sie für ihn angebracht hat. Die Schublade hat er sich selbst mit ölverschmierten Handtüchern ausgepolstert, was nicht wirklich Sinn macht. Vermutlich hat er sich etwas Ähnliches in einer Sitcom abgeschaut und dachte, das wäre doch schön, das wäre richtig so. Er sitzt in seiner Schublade, entstaubt seine Gelenkstellen, leert seinen Cache, lädt.

»Willst du über deinen Streit mit Horacio, das Spiel und deine Sorgen sprechen?«

»Danke, nein.«

»Willst du über deine Mutter und H. C. Rachael sprechen?«

»Nein.«

»Okay, Robin. Es ist völlig in Ordnung und sehr normal, dass man manchmal seine Ruhe will. Man darf es nur nicht in sich hineinfressen.«

»...«

»Willst du mehr über die modernen und kostengünstigen Möglichkeiten der Feuerbestattung erfahren?«

»Gute Nacht.«

»Dein Wecker klingelt um sieben.«

Die meisten Menschen sind bereits in ihren abgeschlossenen Häusern, lieben sich oder schlafen, spülen Geschirr ab, hören Musik, stehen auf und sehen nach einem kranken Kind, lesen, führen Telefongespräche oder trinken dreifach gefiltertes Wasser. Auch der Familienvater von gegenüber verfällt heute nicht in einen seiner notorischen Wutanfälle, die so laut und eindeutig sein können, dass Robin schon ein Dutzend Mal dachte, das war's jetzt, dieses Mal tickt er endgültig aus und erschießt erst seine Frau, die ihr halbes Leben lang in Angst vor diesem Tag verbracht hat, um anschließend ruhigen Schrittes mit der warmen Flinte die knarzende Holzterrasse nach oben zu gehen und seine beiden Stieftöchter, die sich unter ihren Betten versteckt haben und bereits mit der Polizei telefonieren, an den Haaren hervorzuziehen und nacheinander unter Tränen hinzurichten, ehe er schließlich das Gewehr gegen sich selbst richtet. Stattdessen: nichts, Stille überall, ewige Ruhe. Es bellen keine Köter, es krächzen keine Papageien, es lärmern keine Sirenen der Ringer.

Gemessen an den ELO-Werten, dürften ihre Gegnerin mit dem Username mariamartha_89 und Robin etwa auf Augenhöhe sein, auch wenn sie seit einer Weile nicht mehr ernsthaft zum Spielen gekommen ist. Sie entscheidet sich für die Byzantiner wegen deren weitgefächertem Technologiebaum und exzellentem Konterspiel. Die byzantinische Spezialeinheit ist der Kataphrakt, ein schwer gepanzerter Reiter, der Robin in der Vergangenheit schon mehrfach den Arsch gerettet hat. Sie wünscht mariamartha_89 in diesem 1v1 auf der Map Arabien viel Spaß. Die relative Gewissheit, dass – nach einem langen Tag im Büro, auf einer Arbeit, die sie traurig, müde und verletzbar macht, weil sie ihre Zeit lieber mit der Weiterentwicklung ihrer eigenen Videospiele verbringen würde – sie niemand in den nächsten dreißig bis sechzig Minuten bei dieser AoE2-Partie stören wird, kein

plötzlicher Anruf von Arbeitskollegen oder vom Threed oder vom Landesgericht für die Neuansetzung eines Termins, keine beißenden Schuldgefühle sozialer Verpflichtungen, nur sie, ihr Rechner, dreieinhalb Liter kalter Pfirsicheistee, das WLAN, eine funktionstüchtige Mikrowelle neben dem Monitor und ihre Gegnerin, die kurioserweise die Chinesen als Zivilisation gewählt hat und laut ihrer IP irgendwo in Argentinien vor dem Bildschirm sitzt, diese Gewissheit gibt ihr ein merkwürdig beruhigendes Gefühl von Geborgenheit und Gleichgültigkeit.

Durch die Straßen der Wohngebiete zieht ein kühler Wind.

Im Haus nebenan versinkt Robins achtzehnjähriger Cousin Lint in seinem Sessel vor dem Fernseher. Die Gummitasten der Fernbedienung sind schwer zu drücken, oft klemmen sie seitlich in der Plastikverschalung fest. Die Jalousien hat er heruntergelassen. Lint ist gerade eben – wie fast jede Nacht – vom Kongress im Norden der Stadt zurückgekommen und heimlich in sein Zimmer geschlichen, um nicht seine Eltern zu wecken. Der Kongress hat nun geschlossen. Alle Säle und Besprechungsräume sind leer, alle Essensstände verlassen, die Technik weggesperrt. Tauben fliegen unter den hohen Decken aus Beton herum und kämpfen in den Lüftungsschächten bis in den Tod um ein winziges Stück Territorium. Der Strom ist abgeschaltet, die Drucker stehen still. Tropfende Wasserhähne auf leeren Toiletten. Alles wartet auf die morgige, die achthundertvierundzwanzigste Tagung. Nur in den Katakomben, unterhalb des Kongresses, sitzt vielleicht noch eine Handvoll militanter Spiritualisten über konspirativen Plänen und hört melancholische Musik, während Lint in seinem Zimmer hockt, erschöpft, aber nicht müde genug, um sich schlafen zu legen. Er kann hören, wie unter ihm sein Vater schlaftrunken ins Badezimmer stolpert. Anders als die meisten seiner Bekannten zieht Lint es vor, sich in seiner Freizeit von seinem altertümlichen Fernseher bestrahlen zu lassen, statt sich die Zeit im Internet zu vertreiben – befreit von der ermüdenden Verantwortung für die eigene Unterhaltung, der Willkür des Satellitenfernsehprogramms ausgeliefert.

Auf den lokalen Sendern übertragen sie zu dieser Uhrzeit fast nur noch Wiederholungen, wie die einer dilettantisch produzierten Kochsendung, moderiert von einem alten Mann in einem graublauen Hemd, der deprimierend simple Rezepte für Einzelpersonenhaushalte vorstellt. Oder eine Dauerwerbesendung für plastische Chirurgie, bei der Lint an Amir denken muss, einen Vereinskollegen seiner großen Schwester Elsa, dem bei einem Einsatz die obere Hälfte seiner rechten Hand von einem Alligator abgerissen wurde, weshalb nun entlang der wulstigen Naht vom Handgelenk bis zum Ringfinger drei Metallnoppen rausragen, auf die Amir Silikonnachbildungen seines Daumens, Zeige- und Mittelfingers stecken kann. Trotz der Prothese ist er weiterhin für die Violetten Tiger als Ringer aktiv. Lint zapft durch die Kanäle und spielt mit dem Gedanken, *Secret of Mana* noch eine Chance zu geben, das er sich von Horacio ausgeliehen hat und seit Wochen unberührt in der Konsole steckt. Oder er könnte noch ein bisschen in Levin Cops' Tagebüchern blättern und einige der Stellen nachschlagen, die in den heutigen Vorträgen besprochen wurden. Oder er könnte sich einfach schlafen legen, denn es ist spät und morgen muss er in die Universität. Wie wäre das?

Ihre Gegnerin hat das Spiel noch nicht gestartet. Als Robin in den ersten zwei Tagen nach dem Unfall ihrer Mutter die Nächte im Krankenhaus verbrachte, ließ sie sich von einem bestechlichen und gutherzigen Hausmeister ein Putzlager aufschließen, um abseits vom Krankenhausbetrieb und dem überarbeiteten Personal auf ihrem Lenovo ein paar entspannende Partien AoE2 gegen den Computer zu spielen, wie sie und ihr Bruder es als Teenager oft bis in die Nacht taten. Müde und abwesend torkelten sie am nächsten Tag in die Schule. Auf eine merkwürdige Art findet sie es bis heute befriedigend, die Unzulänglichkeiten der AoE2-KI auszunutzen – ihr mangelndes Bewusstsein für die Endlichkeit der Rohstoffe, ihr Unverständnis für das Konzept von Zeit, ihre Überforderung mit unbekanntem Situationen, ihre Unfähigkeit zu Wut. Ein Arbeitskollege aus Robins IT-Abteilung bei Nowak, der in seinem Urlaub einmal im Jahr mit halbauto-

matischen Gewehren Jagd auf Rotwild im Bundesstaat Washington macht, meinte mal, er kehre von diesen Reisen immer mit dem Gefühl menschlicher Dominanz in seiner komprimiertesten Form zurück, etwas, wovon er noch monatelang im Büro zehren würde, teilnahmslos auf den Monitor starrend. Daran muss Robin oft denken.

Ihre Freundin Daria Finkelhor schläft am anderen Ende der Stadt in einer Zweizimmerwohnung im vierundzwanzigsten Stock des Wohnturm-7 des Rowdy Yates Komplexes. Sie liegt auf ihrer Couch und träumt von den ungeliebten und nutzlos gewordenen Gegenständen, die von Bewohnerinnen aus den umliegenden Wohntürmen aus den Fenstern geworfen werden und sich am Fuß der Gebäude sammeln. Diese Träume sind symbolisch aufgeladen. Geweckt wird sie von den Rufen einer wütenden Greisin aus der Wohnung direkt unter ihr. Daria sieht auf die Uhr. Es ist 01.47. Sie zieht ihre Shorts aus, weil sie das Gefühl hat, der Gummibund würde ihre Organe beschädigen, und rechnet die Stunden aus, die ihr zum Schlafen bleiben, bevor sie wieder auf der Behörde 55 sein muss, die sich der Beantwortung der ungeklärten Fragen Miamis verschrieben hat. Sie überlegt, Robin eine pointierte und liebevolle Nachricht über ihren Traum zu schicken, aber sie weiß nicht, wo sie ihr Telefon gelassen hat.

Unterdessen kreisen über Downtown, Miami Beach und der Wüste östlich der Stadt lautlos die staatlichen Zeppeline und Ballons. Wolkengleich schweben sie am Himmel und wachen über die Viertel, den Verkehr, den Kongress und das gruppenbasierte Leben der Menschen, von Little River und Shorecrest bis nach Coconut Grove, von Flagami bis nach Virginia Key. Sie sind wesentlich kostengünstiger zu betreiben, stürzen seltener ab als vergleichbare Lösungen und gelten längst als neues Wahrzeichen der Stadt. Tagsüber werden sie als Werbebanner verwendet, zum Beispiel für ein neues Shampoo, lokale Lieferdienste oder die kundenfreundlichen Konditionen eines Kreditunternehmens.

Und in den zahlreichen Vereinshäusern, verteilt über ganz Miami, sitzen Ringer alleine vor Telefonen und warten auf einen

Anruf von Bürgerinnen und Bürgern in Not oder die entsprechende Weitervermittlung eines Notfalls durch unterbesetzte Behörden. Doch in der Regel ruft ja doch niemand um diese Uhrzeit an und so vertreiben sich die meisten Ringerinnen ihre Spätschicht im Netz. Manche suchen auf Ebay und Craigslist nach gebrauchten Elektrogeräten, Ersatzteilen für den Einsatz-Van des Vereins oder Nebenjobs, andere schauen sich Highlights der letzten Olympischen Spiele an. Die zehn spektakulärsten Freistil-Würfe, die zwanzig erfolgreichsten Olympioniken, das Finale von London. Die absolut meisten spielen nebenbei kostenlose Flashgames.

mariamatha_89 schreibt noch ›hf‹ zurück, dann startet die Partie. Robin beginnt mit der sofortigen Produktion von fünf zusätzlichen Dorfbewohnern, während die von Beginn an frei verfügbaren drei Dorfbewohnerinnen den Befehl erhalten, zwei Häuser zu bauen, was die maximale Population von fünf auf fünfzehn erhöht. In der Regel sollte man simultan damit anfangen, mit dem Späher immer größere Kreise um das eigene Dorfzentrum zu ziehen, auf der Suche nach den sechs Schafen, den Beeren, nach der kleinen und der großen Goldmine, dem Stein, den beiden Ebern, dem Wild und den Holzvorkommen, um dann nach ungefähr vierzig bis sechzig Sekunden zwei der gefundenen Schafe dafür zu verwenden, ebenfalls die unmittelbare Gegend zu erkunden, während man gleichzeitig den Rest der Schafe ins Lager zu den Dorfbewohnerinnen zurückschickt, damit sie von diesen geschlachtet werden können, sodass von da an, etwa eine Minute im Spiel, die Nahrungsproduktion der eigenen Wirtschaft ins Rollen gerät. Sie darf von diesem Moment an wie eine sensibel kalibrierte Fabrikanlage bis zum Ende der Partie unter keinen Umständen zum Stillstand kommen, da sonst erdrutschartig erst die Produktion der Dorfbewohner abreißen und das in einer Kettenreaktion den Holz-, Gold- und Steinabbau sowie den Betrieb aller Farmen unterbrechen und damit Robins gesamte Wirtschaft in sich zusammenstürzen würde, was wiederum zur Folge hätte, dass die Produktion militärischer Einheiten ebenso

wie die technologische Weiterentwicklung ins Stocken geraten würde, was in einem so ausbalancierten RTS wie AoE2 schon für den Zeitraum von einer Minute den Ausgang der Partie besiegeln kann. Während also die spähenden Schafe wieder auf dem Rückweg ins Dorfzentrum sind und nachdem alle Ressourcen im Umfeld entdeckt wurden, beginnt Robin, mit ihrem Späher nach dem feindlichen Lager auf der anderen Seite der zufällig generierten Map zu suchen. Sie will auskundschaften, wo mariamarthas_89s Holzfällerinnen arbeiten, die leichte Beute für Milizen, Reitereinheiten und Bogenschützen sind, mit denen man früh im Spiel der Gegnerin wirtschaftliche Schäden zufügen kann. Robin ist entspannt. Gerade in diesen ersten Minuten, in denen sie nur eine Handvoll Einheiten steuern und verwalten muss, kann sie darauf vertrauen, dass die gängigen Spieleröffnungen meistens ähnlich verlaufen und es genügt, einige wenige Vorkehrungen zu treffen, um sich militärisch abzusichern. Das Anlocken des ersten Ebers gelingt, ohne dass ihr dabei ein Fehler unterläuft. Kein Dorfbewohner stirbt. Niemand hört auf zu arbeiten, alles geht seinen den Produktionsmitteln bedingungslos unterworfenen Gang. Sieben Dorfbewohnerinnen kümmern sich um den Eber, vier sind an den Beeren, der Rest hackt Holz. Der Späher kundschafftet, die Ressourcen werden gehortet. Robin fühlt sich gut. Sie trinkt etwas Eistee. In der Mikrowelle neben ihrem Monitor drehen sich ein paar Speckstreifen auf einem Teller.

In New York verhandeln noch zu dieser Stunde im unterirdischen Bauch des Hauptquartieres der Vereinten Nationen mehrere Delegationen über die erhobenen Ansprüche der USA zur Ausweitung des Hoheitsgebietes vor der Küste Floridas. An den multilateralen und zähen Gesprächen nehmen neben den Bahamas auch Kanada, Mexiko, Frankreich, Spanien, Trinidad und Tobago, Kuba, Jamaika, die Dominikanische Republik, Haiti, Russland sowie Kolumbien teil. Russland, Kuba und die Bahamas zeigen sich wenig von der US-Argumentation überzeugt und fragen sich, wie man mit einer möglichen Rückkehr des Atlantiks vertraglich umgehen solle. Erschwert werden die Verhandlungen